

Teil 1

Praxis des live Mischens

Live-Tontechnik wirkt häufig wie ein sehr komplexes Unterfangen. Es gibt etliche technische, kommunikative, kreative und auch persönliche Fragestellungen, die es zu lösen gilt. Jede Show unterscheidet sich zudem von jeder anderen und erfordert unter Umständen ganz neue Methoden. Wenn man allerdings einige grundlegende Herangehensweisen berücksichtigt, kann man dafür sorgen, dass die Anzahl der auftretenden Schwierigkeiten erheblich reduziert wird und man sich auf die schönen Aspekte der Show konzentrieren kann. Bei aller Komplexität stellt Live-Tontechnik schließlich kein Hexenwerk dar.

In diesem Teil des Buches schildere ich, wie man dafür sorgen kann, dass ein Konzert für alle Beteiligten zu einer möglichst tollen Erfahrung wird. Welche Absprachen sollten für ein erfolgreiches Konzert getroffen werden? Wie begegnet man Künstlern, Veranstaltern und anderen Beteiligten? Was gilt es bei Vorbereitung, Aufbau, Soundcheck und schließlich beim Mischen der Liveshow zu beachten? Welche Fähigkeiten helfen einem allgemein als Livemischer? Welches Equipment benötigt man überhaupt, und wie geht man damit

um? Wie stellt man einen gut klingenden Livemitschnitt her? Diese und weitere Fragestellungen sollen hier erörtert werden.

Bei der Lektüre bitte beachten: Ich schildere hier vor allem meine eigenen Erfahrungen, Denkansätze und Herangehensweisen. Es gibt nicht den einen richtigen Weg, also nimm bitte nicht jede Methode einfach so hin. Du kannst natürlich gewisse Dinge übernehmen, um sie auszuprobieren, aber Du solltest den Text jederzeit hinterfragen und in jedem Fall unbedingt Deinen eigenen Weg finden.

1

Interaktion und Kommunikation

Als Livemischer hat man immer mit Personen zu tun – vor, während, nach der Veranstaltung. Das führt natürlich zu einer Menge Spaß, wenn die Interaktionen kreativ und freundlich bleiben, allerdings stellt einen das auch vor erhebliche Probleme, wenn's mal nicht rundläuft. Die Wichtigkeit eines Austausches, der sich für alle Seiten gewinnbringend zeigt, lässt sich kaum zu hoch bewerten. Was kann man selbst dafür tun, dass jeder Einsatz möglichst positiv verläuft? Wann gilt es, die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen, wann und wie weit stehen die Wünsche des Kunden im Vordergrund, wann kann es sich aber auch lohnen, ganz klar seine Meinung zu äußern und eventuell sogar durchzusetzen?

1.1 Planung und Vorbereitung

Ich möchte mich gerne auf jedes Konzert so gut wie möglich vorbereiten. Wenn ich es mit Bands zu tun habe, mit denen ich schön häufiger gearbeitet habe, wissen in der Regel alle Beteiligten, was sie erwartet. Die Künstler wissen, was sie mitbringen müssen und was ich stelle, sie kennen ihre eigenen und meine Aufgaben und haben eine gute Vorstellung davon, wie die Veranstaltung

ablaufen soll. Dann beschränken sich die vorhergehenden Absprachen nur auf Kleinigkeiten und Details, wenn sich beispielsweise an der Instrumentierung etwas für eine bestimmte Show geändert hat oder wenn Musiker als Gäste dazukommen oder Ähnliches. Bei anderen Auftraggebern oder Bands, die das erste Mal etwas mit mir zu tun haben, lege ich großen Wert darauf, bereits im Vorfeld so viele wichtige Einzelheiten wie möglich abzuklären. Ganz klar: Zu 100 % lässt sich der Ablauf einer Veranstaltung vielleicht nie planen, und Kreativität im Umgang mit den letztendlichen Gegebenheiten kann sich als sehr wichtig erweisen, allerdings lassen sich einige nervenaufreibende und zeitraubende Situationen schon im Vorfeld erkennen und hoffentlich beheben.

Ich mache Absprachen sehr gerne schriftlich, wobei ich damit nicht unbedingt Verträge meine, sondern schriftlich fixierte Absprachen, beispielsweise per E-Mail oder über irgendeine Onlinelösung. So haben dann alle an der Konversation Beteiligten auch immer die Möglichkeit, das Besprochene nachzuerfolgen und bereits besprochene Details nachzusehen. Bereits zum Zeitpunkt der Festlegung eines Termins und meiner Buchung versuche ich die wichtigsten Rahmenbedingungen kurz festzuhalten.

Da geht es dann natürlich einerseits um die Zeit und den Ort der Veranstaltung, den Zeitrahmen für Load, Aufbau und Soundcheck sowie die voraussichtliche Dauer der Veranstaltung. Zusätzlich wünsche ich mir klare Infos darüber, was an dem Abend von mir alles konkret erwartet wird und was nicht. Was muss ich mitbringen? Welches Equipment befindet sich vor Ort? Kann dieses genutzt werden? Was bringt die Band mit, was stellt eine Verleihfirma? Welche PA wird bei der Veranstaltung zum Einsatz kommen? Wo wird sich der FOH-Platz, also das Mischpult befinden? Im Zweifelsfall lohnt es sich, bei Unklarheiten oder Unsicherheiten diese auch zur Sicherheit noch mit dem Veranstaltungsort oder den entsprechenden Partnern abzuklären. Aussagen wie »ist alles da und voll gut in Schuss« oder »klären wir an dem Tag« fallen schnell – manchmal entspricht das dann nicht so ganz den wahren Begebenheiten. Wenn sich vereinbarte Bühnenmonitore als Studio-Nahfeldmonitore erweisen, wenn das Mischpult über das schon »alle möglichen Bands gespielt haben« sich als 6-Kanal-Powermischer mit nur einem Aux-Weg herausstellt oder die amtliche Mikrofonsammlung aus einer Handvoll von Mikrofonen unbekannter Hersteller besteht oder sich vor Ort zeigt, dass Sonderwünsche wie etwa eine angemessene Anzahl verfügbarer Kanäle auf dem Pult nun lei-

der nicht mehr erfüllt werden können – dann freut man sich eventuell, dies bereits im Vorfeld erfahren und Vorsorge getroffen zu haben.

Tipp

Sollte ich mal die Einweisung eines Gastmischers übernehmen, so bleibe ich so lange für ihn verfügbar, wie er es für nötig erachtet. Ich erkläre ihm vielleicht grundlegend das Routing oder die Funktionen des Pults, dann nehme ich mich zurück, bleibe aber so lange er will erreichbar für ihn. Sollte ich aktiv nach einer Einschätzung gebeten werden, gebe ich sie gerne, ansonsten überlasse ich Arbeitsweise und Sound vollständig dem Gast. Gerne assistiere ich auch bei Umbau oder Mikrofonierung, wenn dies gewünscht wird.

Für den Umgang mit den Personen vor Ort gilt hier ein behutsames Vorgehen. Nach der Ankunft kann man sich ruhig erst einmal umsehen, sich kennenlernen und den Ablauf noch einmal kurz besprechen sowie eventuelle Änderungen, die sich vielleicht ergeben haben, besprechen. Falls ich Einwände oder Verbesserungsvorschläge bezüglich der Vorgehensweise habe, versuche ich immer, auch die daraus resultierenden Vorteile für den Ablauf herauszustellen. Auch achte ich darauf, dass der Aufbau von eigenem Equipment in keinem Fall zu unerwünschter Mehrarbeit oder unnötigen Aufräumarbeiten für den Veranstalter führt. Wenn mir beispielsweise mein Mischpult geeigneter für die Veranstaltung erscheint und dies auf Unverständnis stößt, schildere ich einfach ruhig, wieso die Band beispielsweise nicht mit nur einem Monitorweg auskommen kann, sondern verschiedene separate In-Ear-Wege benötigt, oder dass sich der Soundcheck und die Aufbauzeit erheblich verkürzen, wenn ich meine Mikrofone und fertig erstellte Szenen in meinem Mischpult benutze. Sofern der Veranstalter letztendlich irgendein Interesse an einem reibungslosen Ablauf und einem guten Klang für die Gäste hat, lohnt sich eine Erklärung oder freundliche Diskussion meist auch. Ich erlebe es dann auch relativ häufig, dass Veranstalter nach der Show be- oder anmerken, was durch gewisse Änderungen besser lief als bei vorherigen Konzerten. Natürlich gilt es, auch die speziellen Erfahrungen sowie Wünsche und Bedürfnisse des Veranstalters wahrzunehmen und zu berücksichtigen und nicht einfach zu übergehen. Schließlich kennt der Veranstalter häufig sein Publikum und dessen Eigenarten recht gut.

Tipp

Viele Leute denken, dass es bei Empathie nur darum geht, jemanden zu bemitleiden. Aber Empathie bedeutet, die Perspektive und Gefühle der anderen Person zu verstehen.

Für den Umgang mit (mir noch nicht vertrauten) Künstlern finde ich es wichtig, deutlich herauszustellen, dass man eine konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit möchte. Es gilt, die Musiker und ihre Vorstellungen und Ziele ernst zu nehmen. Es hilft uns auch, als Team zusammenzuarbeiten, um Probleme zu lösen. Viele Musiker haben mir schon von unschönen Erlebnissen berichtet, bei denen sie von Tontechnikern beispielsweise herablassend und wenig wertschätzend behandelt wurden. Ohne groß über die Hintergründe oder das Entstehen solcher Situationen zu spekulieren, finde ich so eine Kommunikation für beide Seiten wenig hilfreich. Manche Techniker haben durch ihre oft jahrelange Erfahrung den Eindruck, allgemein besser zu wissen, »was für die Musiker gut ist« als die Musiker selbst, und lassen es sie dann auch spüren. Und obwohl dieser Wissensvorsprung – mindestens auf technischer Seite – in Einzelfällen vielleicht sogar stimmen mag, führt so eine Haltung jedoch auch häufig dazu, dass es dem Techniker dann schwerer fällt, die wahren Bedürfnisse des Künstlers zu erkennen. Viele Annahmen darüber, wie die Band zu klingen hat, wurden vielleicht insgeheim bereits im Vorfeld getroffen – ohne dies jemals mit den Musikern abzugleichen. Stattdessen scheint es mir ratsam, bereits frühzeitig in Erfahrung zu bringen, ob es irgendwelche soundtechnischen Besonderheiten gibt, auf die beim jeweiligen Künstler geachtet werden sollte. Was möchte die Band mit ihrer Musik transportieren? Singsen wirklich alle Sänger gleichberechtigt? Welche unterschiedliche Rolle spielen die beiden Gitarristen für die Band? An welchem Soundideal orientiert sich die Band?

Letztendlich macht eine Klärung dieser Fragestellungen die Arbeit für mich als Mischer auch leichter – ich muss nicht versuchen, den Stil zu erraten. Wenn ich weiß, dass die Band eher einen warmen retromäßigen Sound bevorzugt, dann habe ich sofort eine Vorstellung davon, wie ich meinen Mix anlegen werde. Wenn ich weiß, dass der Backgroundgesang, der sich beim Soundcheck als relativ schwierig darstellt, tatsächlich nur bei einem Song vorkommt, dann kann ich vielleicht diese Mikros für den Rest des Sets muten – und habe da-

durch zum Beispiel auf diesem Mikro gar keine Schwierigkeiten mit Bleed (Übersprechen) oder Feedback.

Beim Soundcheck möchte ich unter anderem vernünftige Signale für mich bekommen, aber ich lege ebenso sehr großen Wert darauf, dass der Bühnensound für den Künstler stimmt (falls der Monitorsound vom FOH aus geregelt wird).

Während der Show gibt es kaum noch Möglichkeiten, effektiv daran zu arbeiten. Deshalb frage ich schon beim Soundcheck alle Musiker nach der Zufriedenheit mit dem Monitorsound und versuche ausgiebig etwaige Unzulänglichkeiten zu beheben. In der Regel kennen die Musiker die Songs, die vom Bühnensound her schwierig werden könnten (oft tatsächlich die »lauten« Stücke), falls nicht, wünsche ich mir von der Band einfach mindestens einen sehr leisen und einen lauten Song. Wenn für beide Songs der Monitorsound gut funktioniert, hat man schon einmal einen großen Teil geschafft, wie auch an anderer Stelle geschildert.

Neben dem Respekt vor den Musikern gilt hier wieder: Unterm Strich macht ein angenehmer Bühnensound die Arbeit für den Livemischer deutlich leichter! Wenn die Musiker sich gut hören, dann spielen sie auch besser und entspannter, liefern damit in der Regel bessere »Signale«, die sich leichter in den Mix einbauen lassen – und fangen auch nicht während des Sets damit an, heimlich am Sound ihrer Instrumente herumzuschrauben oder gar verzweifelt ihre Amps voll aufzureißen. Und nicht zuletzt führt ein vernünftig gecheckter Monitorsound auch zu deutlich reduzierter Feedbackgefahr, was Musiker, Hörer und einen selbst freuen sollte. Aus all diesen Gründen lohnt sich etwas mehr Sorgfalt bei der Erstellung des Monitorsounds.

Allgemein achte ich darauf, dass ich meine Bedürfnisse möglichst hinter die Bedürfnisse des Künstlers oder des Veranstalters oder der Local Crew zurückstelle – soweit ich dies verantworten kann. Mehr dazu im folgenden Kapitel.

Tipp

Bei aller Professionalität sollte man den Humor nicht vergessen. Ein Lächeln oder ein Scherz im rechten Moment kann viele Situationen entspannen und entschärfen. Klar, Unterhaltung stellt manchmal eine ernste Sache dar, aber Kunst profitiert auch von etwas Menschlichkeit.

1.2 Man muss nicht alles machen

Sollte man eine Anfrage als Mischer erhalten, aber hat man aus guten Gründen schwerwiegende Bedenken, ob die Veranstaltung adäquat ablaufen wird (oder hat man einfach nur ein schlechtes Bauchgefühl!), so kann man ruhig von einer Zusage absehen. Man muss nicht alles machen. Mit Veranstaltern und Künstlern, die einem derart zweifelhaft vorkommen, möchte man unter Umständen sowieso keine langfristige Zusammenarbeit aufbauen, insofern wird sich der Schaden in Grenzen halten.

Tipp

Wenn Dir als Vergütung für Dein komplettes Material, Deinen Einsatz und Deine Zeit für eine kommerzielle »Veranstaltung« mit mehreren Bands tatsächlich einmal ernsthaft Bratwurst angeboten wird, nimm den Auftrag an. Ich habe auch daraus gelernt.

Mein persönlicher Technikerpool

Für eine Veranstaltung passende und kompetente Mischer zu finden, kann sich für den Veranstalter manchmal als schwierig darstellen, deshalb vermittele ich ihm für den Fall, dass ich wegen einer anderen Buchung, einer Krankheit oder einem anderen Grund nicht zur Verfügung stehe, gerne befreundete Ton-techniker, denen ich vertraue. Über solche Empfehlungen freuen sich Veranstalter in der Regel sehr.

1.3 Zuhören

Ich finde es wichtig, zu jeder Zeit ein offenes Ohr zu haben. Zuhören stellt für mich die wahrscheinlich wichtigste Fähigkeit eines Livemischers dar. Sie beschränkt sich aber nicht auf das Beurteilen von Sounds, sondern gilt auch allgemein in der Kommunikation. Es gibt viele Möglichkeiten, wie Menschen miteinander kommunizieren können. Sie können Worte, Gesten, Mimik oder Körpersprache verwenden. Ich versuche, Wünsche und Bedürfnisse, Sorgen und Kritik von Künstlern oder Veranstaltern oder anderen Beteiligten sehr gut wahrzunehmen. Bei Unklarheiten hilft ein Nachfragen. Außerdem hilft es,

wenn man viele Äußerungen entweder auf der Sachebene (und damit erst mal als neutrale Aussagen) wahrnimmt. Künstler und Tontechniker haben manchmal Schwierigkeiten, Kritik angemessen zu äußern oder ohne Kränkung anzunehmen. In solchen Situationen gilt es im Sinne einer konstruktiven Zusammenarbeit zu fragen: Was sagen sie, was hörst Du? Und was sagen sie nicht?

1.4 Verständnis

Ich versuche auch, an der Veranstaltung beteiligten Personen scheinbar unangemessene Kommunikation schnell zu vergeben. Einige Menschen äußern sich im Rahmen einer Veranstaltung oft augenscheinlich aggressiv, ungeduldig oder fordernd. Häufig liegt dies aber einfach an geringer Stressresistenz, an Unsicherheit, Lampenfieber oder sonstigen Ereignissen oder Emotionen, die häufig wenig mit dem Adressaten und mit der konkreten Situation zu tun haben. Ich finde es in solchen Fällen besser, diese Kommunikationsebene gar nicht zu betreten, sondern die Kommunikation meinerseits zu beruhigen und vor allem sachlich zu gestalten. Dabei halte ich es auch für eine eher schlechte Idee, mich beispielsweise an bandinternen Diskussionen zu beteiligen, wenn ich nicht aktiv um eine Einschätzung gebeten werde. Und auch dann schildere ich diese sachlich bzw. fachlich und ergreife nie emotional Partei für ein Bandmitglied.

Tipp

Wenn's mal nicht rund läuft, nicht verzweifeln, sondern durchatmen und ruhig und systematisch an einer Lösung arbeiten. Solange niemand ernsthaft zu Schaden kommt, wird selbst von der miesesten Situation in ein paar Wochen wahrscheinlich nur eine lehrreiche Erinnerung oder einfach eine lustige Story bleiben. Ein Großteil der in diesem Buch angerissenen Anekdoten wirkt jetzt deutlich witziger als im Moment des Geschehens.

Diese Leseprobe haben Sie beim
 edv-buchversand.de heruntergeladen.
 Das Buch können Sie online in unserem
 Shop bestellen.

[Hier zum Shop](#)